

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 76 (1958)
Heft: 49

Nachruf: Burckhardt, Ernst F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stellungnahme bot, verwundert bei Dr. Vogt nicht im geringsten. Dieser Umstand macht es aber einem für das Wettbewerbsresultat mitverantwortlichen Mitglied der Expertenkommission, welches gewisse wohlformulierte Argumente des Kritikers nicht unwidersprochen lassen will, nicht eben leicht, ihm zu entgegenen.

Vorerst verdient festgehalten zu werden, dass es sich beim Wettbewerb um eine Erweiterung der bestehenden Töcherschule, also um eine Dependenz zum Mutterhaus handelte, welche ohne dieses nicht lebensfähig wäre. Aus verschiedenen Bemerkungen und Wertungen zu schliessen, ist dies dem Verfasser jedoch nicht voll ins Bewusstsein gedrungen, sonst würde er u. a. kaum von einem Vorzugsauftrag geschrieben haben, «wie er in Jahrzehnten nur einmal fällt».

Damit ist etwas über die Grössenordnung und das Charakteristikum des gestellten Programms, keineswegs aber etwas über dessen baukünstlerischen Anspruch gesagt. Die Aufgabe stellte an alle Beteiligten insofern gesteigerte Anforderungen, als sich sowohl vom Terrain, wie vom Thema, wie von der Lage her «erprobte», «normale» Lösungen sozusagen zum vorneherein ausschlossen. (Die Frage nach Zahl und Auswahl der eingeladenen Architekten, wie auch jene nach der Zusammensetzung der Jury ist wie immer bei eingeladenen Konkurrenzen in das Ermessen des veranstaltenden Bauherrn gestellt und bleibt dem Einfluss der Fachexperten entzogen.) Es waren somit beglückende und verpflichtende Voraussetzungen für eine starke, frei-schöpferische Leistung gegeben. Obschon den meisten Projektverfassern die Anerkennung dafür, diese Chance erkannt zu haben, nicht verwehrt werden kann, erreichte kein Entwurf auch nur annähernd den Rang einer Meisterleistung etwa des Freudenberges von Schader. Voraussetzung jedes «mutigen und charaktervollen» Jury-Entscheides ist noch immer das Vorliegen eines Projektes von hoher Qualität, welches allen Ansprüchen gerecht wird und ausserdem verspricht, auch in der Realisation zu bestehen.

Nachdem sich der Glücksfall eines Schwarztreffers nicht eingestellt hatte, ergab sich die, für Bauherrschaft, Jury und Teilnehmer gleichermaßen beschwerliche Konsequenz einer Weiterbearbeitung im engeren Rahmen. Darüber allerdings, ob die Jury recht getan hat, nach Sichtung aller Möglichkeiten klar und eindeutig zu bekennen, dass sie die stufenweise Abtreppe als grundsätzlich beste Lösung erachte, wird man in guten Treuen verschiedener Meinung sein können. Wenn sie indessen nicht drei grundverschiedene Projekte zur Weiterbearbeitung empfahl, so nur deswegen, weil sie von dieser einen grundsätzlichen Lösung überzeugt war und sich daher von einer klaren Stellungnahme eine Förderung der Weiterbearbeitung versprach. Bestimmt tat sie es aber nicht aus Ueberlegungen eines architektonischen «Appeasements» oder möglichst unauffälliger Leisetreterei, oder gar aus blosser Hast, um bald zum Entschluss zu kommen. Da dürfte der Kritiker mit Vermutungen und Rätseln über die Motive der Expertenkommission denn doch etwas behutsamer umspringen.

Wie steht es nun mit den zur Weiterbearbeitung empfohlenen und den von Dr. Vogt ins Rampenlicht gezogenen Projekten?

Die drei zur Weiterbearbeitung empfohlenen Entwürfe von *Hännli und Meinn*, *Jakob Frei* und *Paul W. Tittel* wurden mit z. T. harten und ungerechten Apostrophierungen bedacht, die sich nur daraus erklären können, dass wohl gewisse Mängel, nicht aber die eigentlichen Qualitäten der Projekte erkannt worden sind. Um architektonischen Leistungen wirklich gerecht werden zu können, braucht es seitens des Beurteilenden die Aufbietung eines erfahrenen fachlichen Gewissens. Neben der Abwägung sämtlicher Faktoren von Bedeutung hat er sich über alle soziologischen, räumlichen und kubischen Wechselbeziehungen eine klare Vorstellung zu machen. Eine anstrengende und nicht leichte Aufgabe! Dem Jurybericht zu diesen drei Projekten habe ich nichts weiteres beizufügen.

Ob beim Projekt *Giacometti* durch die vorgeschlagenen Brücken vom Hang zu den Türmen die erwähnten wesentlichen innenorganisatorischen Mängel behoben und die kubische Gesamtkonzeption verbessert würde, sei mit einem kräftigen Fragezeichen versehen.

Beim Projekt *Padrutt* vermöchte auch eine Weiterentwicklung der im übrigen nicht klaren «Möglichkeit der lang

hingezogenen rampenartigen Treppe» nicht über die beschriebenen, einer schematisch-symmetrischen Anlage zuliebe in Kauf genommenen, grundlegenden Mängel hinwegzuhelfen.

Schwer verständlich ist die Ueberbewertung des Projektes *Koenig* (Mitarbeiter *Fuhrmann*). Gewiss hat die Kühnheit der Lösung im ersten Anlieb etwas Frappierendes, Bestechendes. Gewiss sind frische und eigenwillige Gedanken investiert und im Jurybericht auch gewürdigt worden. Bei näherer Betrachtung erweist es sich aber, dass der Grundgedanke vielleicht wohl teilweise neu, aber deswegen nicht auch bedeutend ist, weil er infolge allzuvieler ungelöster Punkte jenen Grad der Reife entschieden nicht erreicht, welche wahre Modernität und wirkliche Qualität zur selbstverständlichen Voraussetzung haben.

Zum Schluss sei, in der Hoffnung auf manche temperamentvolle und ernsthafte Auseinandersetzung mit architektonischem Schaffen, das Augenmerk künftiger Wettbewerbskritiker auf eine Spielregel gerichtet, welche bei uns praktisch von allen Wettbewerbsteilnehmern immer hochgehalten wird: die selbstverständliche Akzeptierung eines einmal gefällten Entscheidens. Somit muss auch jede auf Aufhebung oder nachträgliche Abänderung eines Jury-Entscheidens abzielende Kritik eine schwere Gefährdung unseres Wettbewerbswesens bedeuten, und den Gewinn einer ordnenden und aufbauenden Fachkritik in das Gegenteil einer beeinflussten oder abhängigen Berichterstattung umkehren.

Hans Hubacher

Nekrologe

† **Ernst F. Burekhardt**. Tieferschüttert nehmen wir Kenntnis vom tragischen Tode eines Mannes, der aus der Entwicklung der modernen Schweizer Architektur nicht wegzudenken ist. In seinem geliebten England, das er als Student erlebte und welches er uns stets so plastisch zu schildern wusste, hat er mit seinem Freunde, Ing. R. A. Naef, bei einem schweren Autounfall den Tod gefunden. Auf der Höhe seines Könnens starb er, ein reiches Erbe hinterlassend. Noch in diesem Sommer schuf er drei bedeutende Werke, die uns Einblick in sein umfassendes Wissen geben, je eine Veröffentlichung über Spital- und Theaterbaufragen in der Zeitschrift *Bauen und Wohnen* und die Ausstellung über 50 Jahre Schweizer Architektur, die wir am Tage seines Todes ausführlich gewürdigt haben. Sein Traum war es, einmal ein Spital, einmal ein Theater bauen zu dürfen. Er ging nicht in Erfüllung. Ausstellungen zu schaffen, war seine Leidenschaft, er hat viele zusammengestellt, immer wieder und zu allen möglichen Anlässen. Wie kein zweiter verstand er es, Wesentliches kurz und prägnant auszusagen, und was er sagte, war klar und einleuchtend, obwohl er von Ideen und Anregungen nur so sprudelte. Er stellte an seine Partner grosse Anforderungen und doch war er verständnisvoll für alle, die lernen wollten.

Die jüngere Architektengeneration verehrt in E. F., wie man ihn freundschaftlich nennen durfte, einen unbestechlichen Richter, der unbekümmert um öffentliche Meinung und Tagesgeschehen stets auf der Suche nach Wahrheit und Kunst war. Nicht nur in unserm Fache, nein, Literatur, Musik, Schauspielkunst, Malerei und Bildhauerei bildeten bei ihm mit der Architektur ein grosses, unteilbares Ganzes. Er war belesen, kannte die Künstler aller Sparten und ordnete ihre Werke für uns; der Wertmasstab, den er stets bei sich hatte, wird uns fehlen. Bewundernswürdig war sein weites Herz, worin so manches Platz hatte, wenn immer es gut war. E. F. Burekhardt war vielseitig, aber auch grosszügig. Obwohl sein eigener Geschmack sich auf wenige auserlesene Werke beschränkte, liess er alles gelten, was Werte aufweist. Streng schied er Gutes von Schlechtem und hatte sogar Verständnis für jene, die sich um Gutes bemühten und es nicht erreichen konnten. Unerbittlich kämpfte er aber gegen das Mittelmass und gegen den faulen Kompromiss. So kam es, dass er nicht nur Freunde besass, dass er oft sogar auf schroffe Ablehnung stiess. Selbst aber liess er sich zu keinem Kompromiss herbei und zwang durch diese Männlichkeit und Standhaftigkeit dem Gegner Achtung ab. Seine Bauten zeugen von dieser Haltung.

Als Spross einer bedeutenden Basler Familie wuchs Burekhardt in Zürich auf. In dieser Stadt, die seinem Wirken viel zu verdanken hat, verbrachte er sein Leben. Früh schon trat er mit bedeutenden Arbeiten an die Öffentlichkeit. Die restlose Anerkennung seiner Leistungen blieb ihm aber zu



E. F. BURCKHARDT

Architekt

7. 7. 1900

10. 10. 1958

Lebzeiten versagt. Wohl sah man in ihm den grossen Architekten, aber Aufträge erhielt er nur spärlich, um seine Kraft unter Beweis zu stellen. Das vielseitig verwendbare Corso-Theater in Zürich mit der eigenwilligen von ihm geretteten Jugendstilfassade, die mit seinem Freunde Karl Egender in Basel gebaute Johanneskirche, verschiedene Bauten für die väterliche Firma, der eindringliche Pavillon der Gesundheitspflege an der Landesausstellung und zwei Flussbäder in Zürich, eine Wohnbaugruppe in Küsnacht und Häuser für Freunde bilden den baulichen Teil seines Lebenswerkes. An vielen Wettbewerben nahm er erfolgreich teil. Er war ein ausgezeichnete und geschätzte Preisrichter. In den vierziger Jahren nahm er mit regem Interesse Anteil an der Entwicklung der Landes- und Regionalplanung und betreute die Zeitschrift «Plan» mehrere Jahre lang. In der letzten Zeit seines Lebens verband er sich mit A. Muggler und beabsichtigte, mit ihm grössere Bauwerke, vor allem das Spital in Münsterlingen, zu verwirklichen. Mit Hingabe schuf er die Grundlagen für den Theaterwettbewerb in Zürich. Er freute sich besonders auf diese Veranstaltung, die er nun leider nicht mehr erleben durfte.

Das Leben Burckhardts wäre nicht beschrieben, würdigte man den Anteil seiner Gattin Elsa Burckhardt-Blum nicht. Sie, die mit ihm in England verunglückt ist und noch leidend darnieder liegt, stand ihm stets verstehend und helfend zur Seite. Mit ihr schuf und lebte er. Sich in allen wesentlichen Belangen einig wissend, bildete das Architekten- und Künstlerhepaar eine Einheit, der unsere Liebe und Verehrung gilt. Möge Frau Elsa Burckhardt recht bald genesen und das Erbe E. F.'s in seinem Sinne verwalten und pflegen.

Hans Marti

† Wilhelm Stoy, Professor in Braunschweig, Dr.-Ing. E. h., der auch unsern Lesern besonders aus seinen Arbeiten über Holzbau bekannte Fachmann, ist am 23. Nov. im 72. Lebensjahr entschlafen.

† Paul Moser, Dipl. Masch.-Ing., Dr. sc. techn., von Herzogenbuchsee, geb. am 20. Juni 1887, Eidg. Polytechnikum 1916 bis 1910, gewesener Oberingenieur des Schweiz Vereins von Dampfkesselbesitzern, ist am 30. Nov. nach kurzer Krankheit gestorben.

Buchbesprechungen

L'Eclairage et l'Installation électrique dans le Bâtiment. Von M. Leblanc, J. Dourgnon, M. Deribéré. 406 S. Paris 1958, Edition Eyrolles. Preis geh. 2900 fFr.

Die Schriftenreihe «Traité des Bâtiments» ist mit vorliegender Ausgabe um ein weiteres Fachgebiet erweitert worden. Das Werk wendet sich in erster Linie an Architekten und Hochbautechniker, doch ist es auch für den Elektrofachmann von hohem Interesse.

Im ersten Abschnitt geben die Verfasser eine allgemeine Uebersicht über Verteilendispositionen, Messanlagen und Apparate der Installationstechnik. Dem Ursprungsland entsprechend sind den in diesem Teil des Buches behandelten Gebiete die französischen Normen zu Grunde gelegt. Diese weisen teilweise ziemlich grosse Unterschiede gegenüber denjenigen der Schweiz auf. Der zweite Abschnitt ist den im Hochbau am meisten verwendeten Stromverbrauchern wie Beleuchtungskörper, Haushaltmaschinen sowie Aufzugs- und Wärmeanlagen gewidmet. Darüber hinaus finden sich hier einige Beispiele von Arbeitsbeschreibungen über die elektrischen Installationen.

Sehr eingehend ist im letzten, fast das halbe Buch umfassenden Teil die Beleuchtungstechnik dargestellt. Von den licht-

technischen Grundlagen ausgehend haben es die Verfasser verstanden, in klarem Aufbau die Zusammenhänge zwischen Licht, Beleuchtungsobjekt und Auge darzulegen. Neben der Beschreibung von Berechnungen sowohl für natürliches als auch für künstliches Licht, sind in diesem Abschnitt viele Beispiele über ausgeführte Beleuchtungsanlagen enthalten. Besondere Kapitel sind der Lichtmessung und den Lichtfarben gewidmet.

Das vorliegende Buch ist in erster Linie für den Praktiker bestimmt und bildet einen willkommenen Ueberblick über die im Hochbau zu berücksichtigenden elektrischen und lichttechnischen Probleme.

R. Favarger, bei Baumann, Koelliker AG., Zürich

Ausbeulen. Theorie und Berechnung von Blechen. Von C. F. Kollbrunner und M. Meister. 344 S. mit 192 Abb. und 33 Tabellen. Berlin/Göttingen/Heidelberg 1958, Springer-Verlag. Preis geb. 42 DM.

Das Buch behandelt die Theorie des Beulproblems dünnwandiger Bleche und zeigt die Lösungen durch direkte Integration der Differentialgleichung, nach den Energiemethoden, Annäherungslösungen mit numerischen und der genaueren baustatischen Methode. An vielen Beispielen mit verschiedenen Randbedingungen für die Platten wird das Beulproblem im elastischen und plastischen Bereich erörtert. Die theoretisch ermittelten Beulwerte werden zur Kontrolle mit einer GROSSZAHL von Versuchen verglichen. Dem praktisch tätigen Ingenieur dienen die umfangreichen Kurventafeln und Tabellen. Der durch Längs- und Querstreifen verstärkten Rechteckplatte ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Ein ausführliches Literaturverzeichnis dient als wertvolle Ergänzung des Buches.

W. Kollros, dipl. Ing., Luzern

Pre-Stressed Concrete. Theory and Design. By R. H. Evans and E. W. Bennett. 294 pages. Chapman & Hall Ltd., London 1958.

Das sehr sorgfältig ausgearbeitete Buch ist in drei Hauptabschnitte eingeteilt. Der erste Teil enthält die Grundlagen, ohne jedoch auf spezielle Spannsysteme einzutreten. Der zweite Teil bringt die eingehende Behandlung des einfachen Balkens. Beachtenswert ist die gute Zusammenstellung von Formeln, Tabellen und graphischen Hilfstabellen. Auch ist eine Reihe von Beispielen durchgerechnet. Der dritte Teil behandelt statisch unbestimmte Systeme und spezielle Bauwerke, wie kleine Staumauern, Behälter usw. Das Buch enthält noch einen Anhang über Hilfstabellen. Besonders bemerkenswert ist die Tabelle zur Erleichterung der Berechnung der Zusatzmomente infolge Vorspannung bei statisch unbestimmten Systemen.

Die Verfasser haben sich bemüht, das Hauptgewicht auf die Grundlagen zu legen in der Ueberzeugung, dass diese viel wichtiger sind als Einzelheiten. Dies ist ihnen denn auch gut gelungen. Die Engländer haben es somit fertiggebracht, ein lehrreiches Buch ohne «versteckte» Reklame herauszugeben.

Reidar Hegland, dipl. Ing., Zürich

Kanalisations-Handbuch. Von Heinrich Wenten. 156 S. mit 69 Abb. Köln-Braunsfeld 1958, Verlagsgesellschaft Rudolf Müller. Preis geb. DM 11.20.

Wenn sich eine Veröffentlichung Kanalisations-Handbuch nennt und als Verfasser der Direktor der Berliner Stadtentwässerung a. D. zeichnet, so darf man mit Recht hohe Ansprüche an sie stellen. Leider legt man das Buch mit einem zwiespältigen Eindruck aus der Hand.

Nach Besprechung konstruktiver Einzelheiten und der Festigkeitsverhältnisse des Steinzeugmaterials werden die hydraulischen und pluviographischen Grundlagen der Kanalberechnung behandelt. Neuere Berechnungsmethoden für Spezialbauwerke werden, mit Ausnahme jener bei Rückhaltebecken, keine erwähnt. Die anschließenden Berechnungsbeispiele für Kanalisationen sind mit Vorsicht zu verwenden. Hingegen ist die Bekanntgabe praktischer Erfahrungen im Kanalisationsbau zu begrüßen.

Der Wert des vorliegenden Buches wird leider durch die einseitige Behandlung der Materialfrage stark geschmälert. Wenn sich dann noch herausstellt, dass für die Berechnung der Regenwasserleitungen wohl das Zeitbeiwertverfahren von Imhoff dem Berechnungsbeispiel zu Grunde gelegt, dieses jedoch falsch angewendet wird, so dass praktisch die gesamte Kanalisationsberechnung nicht stimmt, so kann wenigstens den Studierenden die Anschaffung des Buches nicht emp-